

FLEXIBILITÄT als Konzept für Lernorte?

Annäherungen an ein diffuses Phänomen.

Marc Kirschbaum, Katja Ninnemann

Fachtagung vom 24.–25.02.2015, TU Kaiserslautern
Selbstgesteuert, kompetenzorientiert und offen?!

DISKURS

In den **SOZIALWISSENSCHAFTEN** wird bei der Definition von Anforderungen an Lernräume immer wieder die Forderung zu Flexibilität gestellt. vgl. Beckel 2004; Walden 2008; Böhme 2013, Kahlert et al. 2013

„Wie also müsste das Raumprogramm für diese Schule aussehen, in der ein neuer Unterricht ge- und erfunden werden kann, in dem alle Lernformationen und Lernrichtungen ausdrücklich eine gleichberechtigte Chance haben? Es sind zwei – sehr einfache – Forderungen zu stellen. Die Hauptforderung: Fläche, Fläche und noch einmal Fläche. (...) Die zweite Forderung: flexibel gliederbare Fläche, die vielfältige Arrangements zulässt.“ Seydel 2004, S. 129

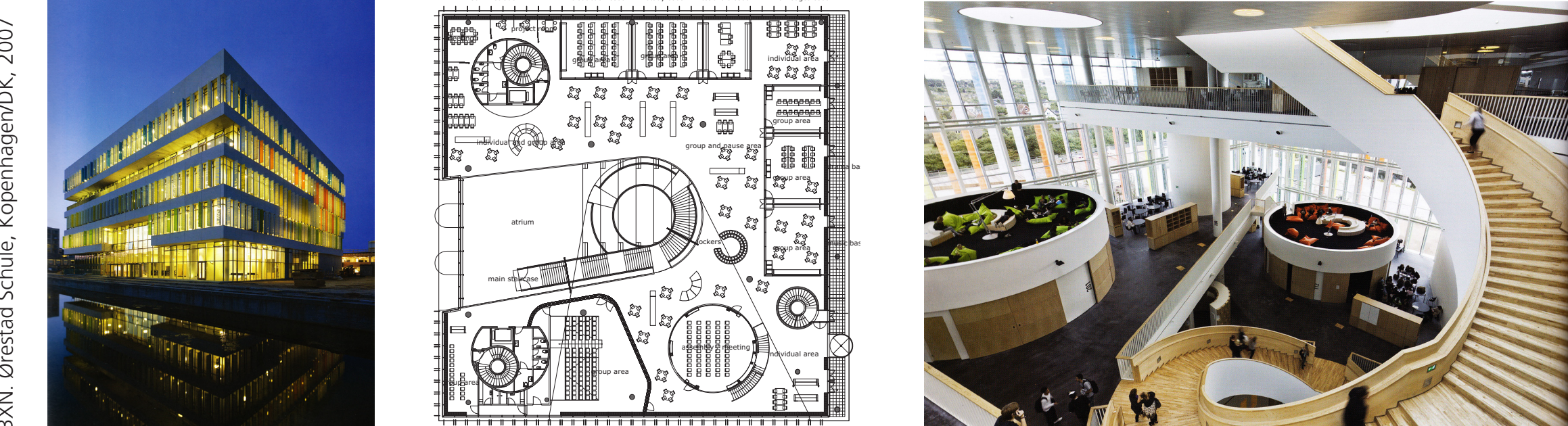
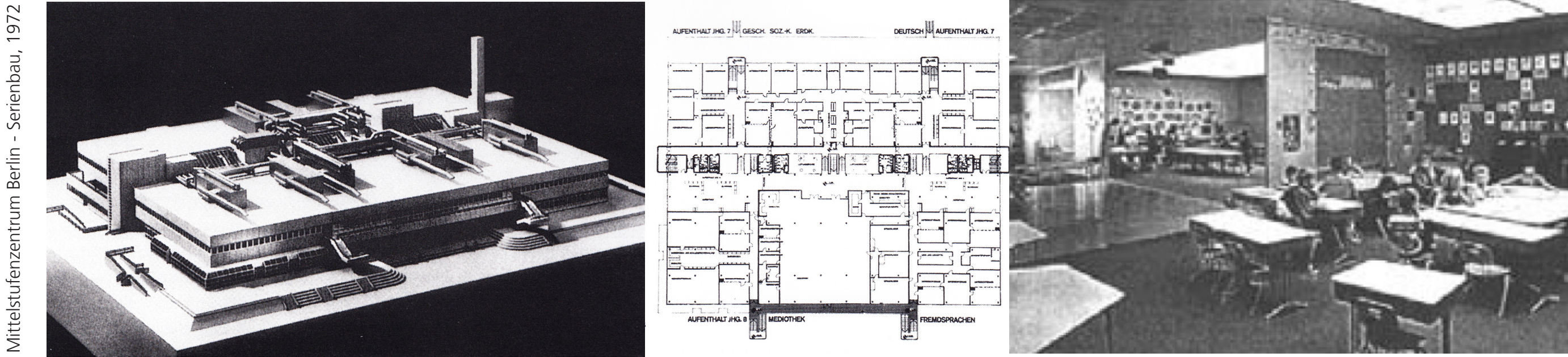
In der **ARCHITEKTUR** wird – basierend auf den Erfahrungen – die Forderung nach flexiblen Räumen skeptischer gesehen. vgl. Lederer 2004; Kühn 2009; Rittelmeyer 2009; Lederer 2010

„Vor allem der Wunsch nach Flexibilität ist mit dem Wunsch nach einer Raumqualität, die etwas mit Wohlbefinden oder Akzeptanz zu tun hat, selten in Einklang zu bringen. (...) Der Wunsch nach Flexibilität kann doch auch dadurch befriedigt werden, dass der Schule mehrere gleich große Räume zur Verfügung gestellt werden. Denn immer verbirgt sich hinter ‚der Flexibilität‘ die Meinung, durch verschiebbare Wände spare man ein Menge Geld. Dass Flexibilität aber konstruktiv, bauphysikalisch, klimatechnisch wie auch finanziell gesehen immer ein teurer Spaß ist, wird geflissentlich übersehen.“ Lederer 2004, S. 116

PRAXIS

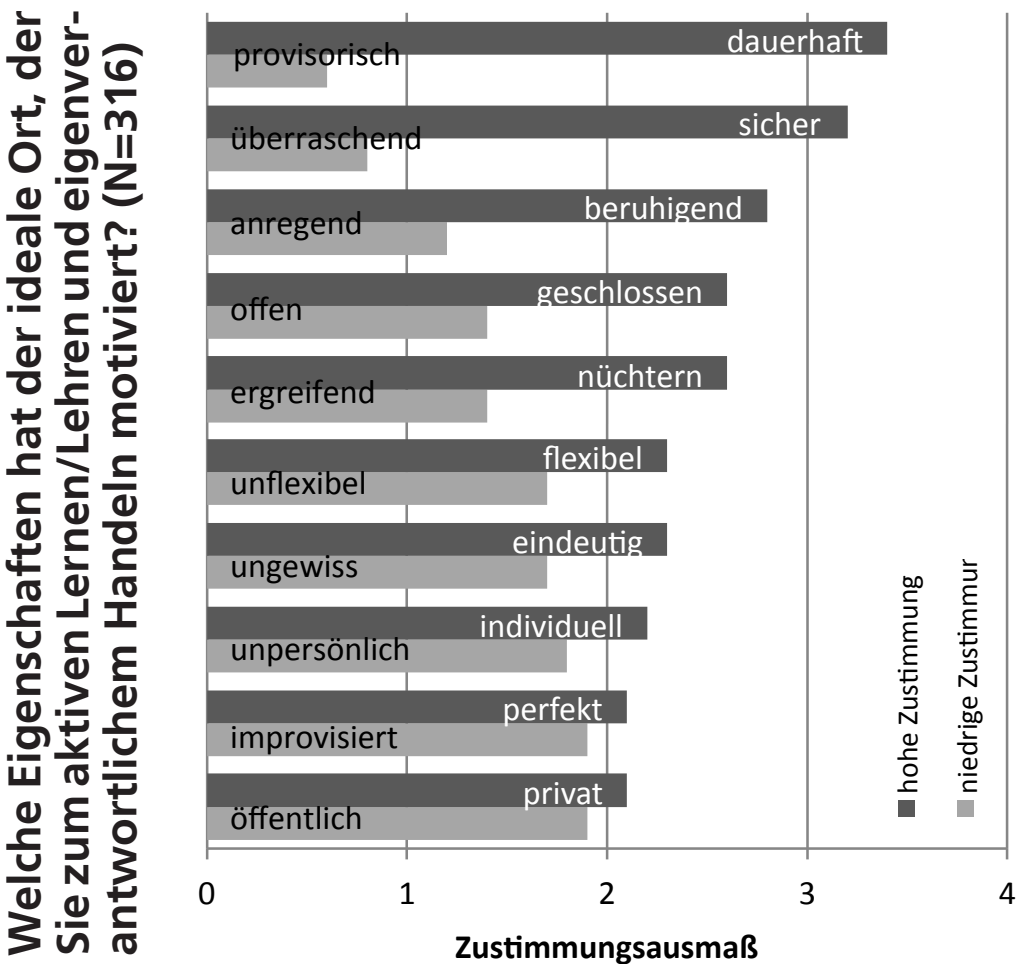
„Die Erklärung, wie die ‚neue Schule‘ der Jahre zwischen 1965 und 1975 architektonisch gescheitert ist, lässt sich einfacher formulieren als die Gründe, warum sie gescheitert ist. (...) An erster Stelle nennt er die ‚Unsicherheit der Politiker und Pädagogen‘ der die Architekten nur zu bereitwillig mit flexiblen Strukturen begegnet wären, in denen alles möglich sein sollte, ‚weil alles für möglich gehalten wurde‘.“ Kücker zit. n. Kühn 2009, S. 286ff

“Following two decades of rapid technological change and increasing student numbers, flexibility in the design of learning spaces has become essential. (...) But the ultimate in flexibility – large open-plan centres in which both learning and teaching take place – still presents challenges in management of sound, heat and student activity, and a mix of formal and informal learning spaces is still more frequently chosen.” JISC 2006, S. 5



EMPIRIE - LERNORT CAMPUS

Quelle: Kirschbaum & Ninnemann 2014



Lernen und lehren kann man überall! (N=303)

	1. trifft sehr zu	2. trifft zu	3. trifft weniger zu	4. trifft überhaupt nicht zu	
Ein fester, persönlicher Ort ist mir wichtig.	☐	☒	☐	☐	M = 1.78
Je nach Bedarf suche ich mir den passenden Ort/Platz.	☐	☒	☐	☐	M = 1.97
Wechselnde Orte inspirieren mich.	☐	☐	☒	☐	M = 2.85
Ich bin motivierter, wenn ich andere Personen lernen sehe.	☐	☐	☒	☐	M = 2.56
Bei schönem Wetter lerne ich lieber draußen.	☐	☐	☒	☐	M = 2.53
Ich muss jederzeit Zugang zum Lernort haben.	☐	☒	☐	☐	M = 1.55
An einem Lernort ist mir ein persönlicher Austausch mit Dozenten/Studierenden wichtig.	☐	☒	☐	☐	M = 2.09
Eine ansprechende Gestaltung ist mir wichtig.	☐	☒	☐	☐	M = 1.84
Ich ziehe mich gern allein an einen Ort zurück.	☐	☒	☐	☐	M = 2.05

Um die Ausstattung von Lehrräumen (Vorlesungs-/Seminarraum) optimal auf die Lernbedürfnisse und Lehrmethoden einzustellen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. (N = 266)

dauerhaft und sicher, wichtiger als flexibel

	1. trifft sehr zu	2. trifft zu	3. trifft weniger zu	4. trifft überhaupt nicht zu	
Wenn ich die Wahl hätte, möchte ich am liebsten in Räumen lehren/lernen, die speziell auf die entsprechenden Lehr-/Lernmethoden zugeschnitten sind, so dass die Nutzer nicht die Einrichtung (z.B. Tische, Stühle, Raumteiler) umbauen müssen.	☐	☒	☐	☐	M = 1.85
Ich passe die Einrichtung (z.B. Tische, Stühle, Raumteiler) je nach Bedarf an die entsprechende Lehr-/Lernmethoden an.	☐	☒	☐	☐	M = 2.08
Am besten hat jeder Dozent einen eigenen Lehrraum, der auf seine präferierten Methoden zugeschnitten ist und alle Lehr- und Lernmittel beinhaltet.	☐	☒	☐	☐	M = 2.27
Lehrräume brauchen keinen definierten Raum mit definierter Ausstattung, sondern Lehrveranstaltungen können auch an informellen Orten der Hochschule stattfinden (Lounges, Cafeteria, Eingangshallen, öffentlichen Plätzen, etc.).	☐	☐	☒	☐	M = 3.10

FLEXIBILITÄT - EINE DEFINITION FÜR LERNRÄUME

PASSEND*

*reziprok nach Tschumi (1996)

Mensch = Raum

- > Genaue Abstimmung der Nutzung „Schule“ auf den Raum, z.B.:
- Raumproportion
 - Klassenraum + Garten
 - Lichtführung, Ausblicke



Hans Scharoun, Geschwister-Scholl-Schule, Lünen, 1962

MULTIOPTIONAL*

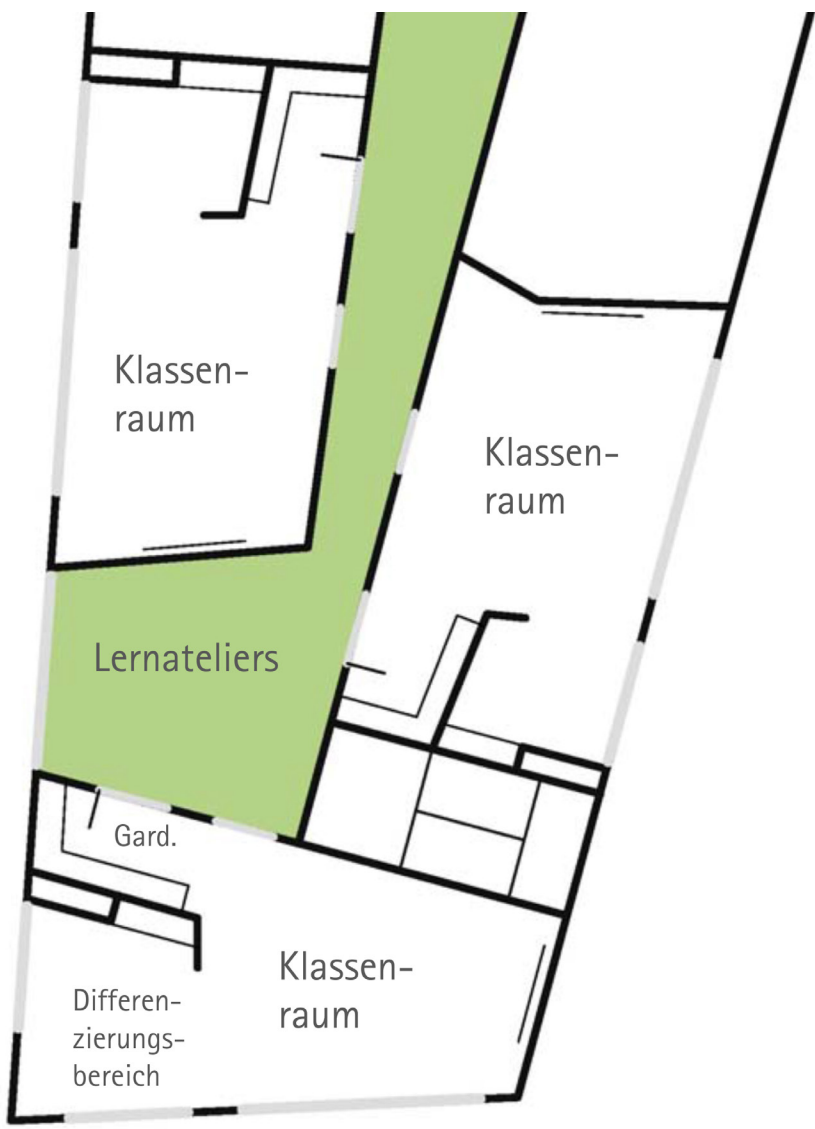
*indifferent nach Tschumi (1996)

1. Flexibilität **im** Raum
- Veränderbarkeit der Räume (Faltwände, Verändern von Wänden)
 - Veränderbarkeit der Möblierungs-Anordnung (mobile Möbel)



borl Bildungszentrum Tor zur Welt, Hamburg, 2013

2. Flexibilität **des** Raumes
- Nutzungsneutrale Grundrisse (v.a. durch ausreichende Fläche)



HERAUSFORDERND*

*konfiglierend nach Tschumi (1996)

Mensch ≠ Raum

- > Nutzung und Raum entsprechen nicht den Gewohnheiten, z.B.:
- Atmosphären-Veränderung
 - Beeinflussung des Verhaltens



Hochschule Darmstadt, Vorlesung im Kino, 2014

LITERATUR

Beckel, Inge (Hg.) (2004): Schulen in Deutschland. Neubau und Revitalisierung. Wöstenrot Stiftung. Stuttgart [u.a.]: Krämer [u.a.].
Böhme, Jeannette (2013): Pädagogische Raumentwürfe. In: Joachim Kahlert, Kai Nitsche und Klaus Zierer (Hg.): Räume zum Lernen und Lehren. Perspektiven einer zeitgemäßen Schulkraumgestaltung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 133-144.
JISC (2006): Designing Spaces for Effective Learning. A guide to 21st century learning space design.
Kahlert, Joachim; Nitsche, Kai; Zierer, Klaus (Hg.) (2013): Räume zum Lernen und Lehren. Perspektiven einer zeitgemäßen Schulkraumgestaltung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
Kirschbaum, Marc; Ninnemann, Katja (2014): Lernort Campus. Forschungsbericht. Heidelberg: Professor für Architekturtheorie und Entwerfen – SRH Hochschule Heidelberg.
Kühn, Christian (2009): Rationalisierung und Flexibilität. Schulbaudiskurse der 1960er und -70er Jahre. In: Jeannette Böhme (Hg.): Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 283-298.
Lederer, Arno (2004): Neue Leitlinien in der Gestaltung von Schulbauten. In: Inge Beckel (Hg.): Schulen in Deutschland. Neubau und Revitalisierung. Stuttgart [u.a.]: Krämer [u.a.], S. 108-121.
Lederer, Arno (2010): Wir waren schon mal weiter. Betrachtungen zu sich wandelnden Prämissen im Schulbau. In: Michael Braum (Hg.): Worauf baut die Bildung? Fakten, Positionen, Beispiele. Basel: Birkhäuser (Bericht der Baukultur 2010, 1), S. 16-21.
Rittelmeyer, Christian (1994): Schulbauten positiv gestalten. Wie Schüler Farben und Formen erleben. Wiesbaden [u.a.]: Bauverl.
Seydel, Otto (2004): Die gute Schule der Zukunft. In: Inge Beckel (Hg.): Schulen in Deutschland. Neubau und Revitalisierung. Stuttgart [u.a.]: Krämer [u.a.], S. 122-139.
Tschumi, Bernard (1996): Architecture and disjunction. Cambridge: The MIT press.
Walden, Rotraut (2008): Architekturpsychologie Schule, Hochschule und Bürogebäude der Zukunft. Lengerich [u.a.]: Pabst.

KONTAKT

SRH Hochschule Heidelberg
School of Engineering and Architecture
Prof. Dr.-Ing. Marc Kirschbaum, Dipl.-Ing. Katja Ninnemann
Professor für Architekturtheorie und Entwerfen
Bonhoefferstr. 11
69123 Heidelberg
www.neue-learnraeume.hochschule-heidelberg.de